

# Sächsische Elbzeitung.

## Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten. — Preis für die einmal gefaltene Corputzelle oder deren Raum 1 Ngr. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Hohnstein bei Herrn Pesse, in Dresden und Leipzig in den Annoncen-Bureau der Herren B. Saalbach, Rub. Woffe und Haafenstein & Bogler.

N<sup>o</sup>. 42.

Schandau, Mittwoch, den 27. Mai

1874.

### Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Schandau. Die in vergangener Woche erschienene 1. Nummer der heurigen Bade-Liste weist 17 Parteien mit 43 Personen nach.

— In Folge des günstigen Wetters während der Pfingstfeiertage haben unsere Stadt an diesen Tagen Tausende von Vergnügungsreisenden passirt.

Dresden. Ueber die Beobachtung der geschlossenen Zeiten in polizeilicher Hinsicht gelten, wie die I. Ministerien des Innern und des Cultus und öffentlichen Unterrichts unterm 11. v. M. (5. Stück des Gesetz- und Verordnungsbl.) verordnet haben, fernerhin folgende Bestimmungen: 1) Als geschlossene Zeiten in Beziehung auf Tanzbelustigungen an öffentlichen Orten und auf die Veranstaltung von Privatbällen, auch wenn dieselben in Privathäusern oder in Localen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, haben fernerhin zu gelten: die Vusstage und deren Vorabende, die Zeit vom Montage nach dem Sonntage Väiare (drei Wochen vor Ostern) bis zu und mit dem ersten Ostersfeiertage, der erste Pfingstfeiertag nebst dem vorausgehenden Sonnabend, die letzte Woche vor Weihnachten, vom ersten Weihnachtsfeiertage, einschließlich desselben, zurückgerechnet. 2) Das Verbot des Abhaltens von Concertmusiken und anderen, namentlich den mit Musikbegleitung verbundenen geräuschvollen Vergnügungen an öffentlichen Orten wird beschränkt auf: die Vusstage und deren Vorabende, auf die Zeit vom Gründonnerstage einschließlich desselben, bis mit Sonnabend in der Charwoche und auf den Todtenfestsonntag. 3) Die Aufführung geistlicher Musiken und Oratorien kann von der betreffenden Kirchen-Inspection auch zu den Punkt 2 angegebenen Zeiten, jedoch nur unter folgenden Bedingungen gestattet werden und zwar: daß dieselben mit der ernstesten Feier jener Tage in vollem Einklange stehen, daß sie auf die Kirche beschränkt bleiben, daß sie in den Nachmittags- oder Abendstunden — also nach völlig beendigtem Gottesdienste — stattfinden und daß irgend welche, bei solcher Gelegenheit etwa zu veranstaltende Festlichkeit ausgeschlossen bleibe. 4) Theatralische Vorstellungen dürfen in der Zeit vom Gründonnerstage in der Charwoche bis mit dem Sonnabend vor dem ersten Ostersfeiertage, desgleichen an den Vusstagen gar nicht stattfinden; am Todtenfestsonntage sind solche Vorstellungen nur in geschlossenen Räumen gestattet. Auch wird vorausgesetzt, daß zu denjenigen theatralischen Vorstellungen, welche an den Vorabenden der Vusstage und am Todtenfestsonntage, sowie in der Zeit vom Palmsonntag bis zur Mittwoch in der Charwoche ausgeführt werden, angemessene ernste Stücke gewählt werden. An den Sonnabenden und an den Vorabenden anderer als der oben 1 und 2 gedachten Feste etwa stattfindende öffentliche Lustbarkeiten dürfen in keinem Falle über 12 Uhr Nachts ausgedehnt werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 20 Thlr. oder Haft geahndet: insbesondere trifft diese Strafe auch diejenigen, welche die musikalische Aufsicht bei verbotenen öffentlichen oder Privatlustbarkeiten für Lohn besorgen.

— Die Sächs. Dampfschiffs- und Maschinenbau-Anstalt in Dresden hat einen kleineren Raddampfer gebaut, welchen sie an kleine Gesellschaften von 40 bis 50 Personen auf einen halben oder ganzen Tag zu vermieten geneigt ist. Das Schiff hat eine Länge von 21 Meter und eine größte Breite von nahezu 2 1/2 Meter. Die Fahrgeschwindigkeit des Schiffes beträgt 11,700 Meter oder circa 1 3/10 alte sächsische Meile pro Stunde. Der äußere Schiffkörper ist durchweg aus Eisenblech gearbeitet, in der Mitte desselben befindet sich der Maschinenraum und im Vorder- und Hintertheil je eine Cajüte, jede für circa 25 Personen Raum haltend. Das Innere der Cajüten ist auf das Elegante ausgeführt. Besucher der

Wiener Weltausstellung werden das Schiff vielleicht schon gesehen haben, es war in Wien im Donaudurchschiffkanal, nächst den Ulmer Wohnungsschiffen, ausgestellt.

Blauen i. B., 20. Mai. Heute hat endlich vor dem hiesigen Schöffengericht die Hauptverhandlung gegen den früheren Kassirer des hiesigen Vorschussvereines, Jungbühnel, und seinen Mitangeklagten, Agent Hartenstein, wegen Unterschlagung, bez. Fehleri begonnen, nachdem die Untersuchung fast 1 1/4 Jahr gedauert hat. Es handelt sich dabei um einen Kassendefekt von circa 23000 Thlrn., einen Verlust, welchen die Mitglieder des hiesigen Vorschussvereines zu tragen haben. Wegen des voraussichtlich großen Andranges ist für die Zuhörerschaft eine bestimmte Anzahl von Karten ausgegeben worden; die Verhandlungen werden 2 bis 3 Tage in Anspruch nehmen.

Preußen. In Berlin findet vom 24. bis mit 30. d. M. der zweite Schuhmacher-Congress statt. Das Congressgebäude ist das Hotel Imperial, früher Armin. Unter den Linden 44. Die Verhandlungen des Congresses werden sich selbstverständlich mit den gewerblichen Tagesfragen beschäftigen und die Hebung der Schuhmacher-Innung anstreben; es würde aber dabei gar nicht übel sein, wenn man auf diesem Congress auch die Frage in Betracht zöge, ob es nicht möglich sei, die schon sehr hochgestiegenen Preise für Schuhwaaren etwas herabzusetzen.

Strasburg, 23. Mai. Das „Elsässer Journal“ veröffentlicht eine von 80 der angesehensten altstrasburger Bürger und Handelsfirmen unterzeichnete Petition an den Reichskanzler, in welcher um die Genehmigung einer beschleunigten Erweiterung der Stadt nachgesucht wird. Im Eingange der Adresse wird unter Hinweis auf die Haltung des Reichstagsabgeordneten Lauth hervorgehoben, daß die Stadt eines Vertreters im Reichstage entbehre und sich deshalb vertrauensvoll unmittelbar an den Reichskanzler als den berechneten und unermüdeten Vertreter ihrer Wünsche und Beschwerden wende. Die Adresse gebent mit großer Anerkennung der Maßregeln, welche zur Verringerung der Nachwehen des Krieges getroffen seien, und spricht besondere Befriedigung aus über das Aufblühen der neuen Hochschule, durch welche die Stadt bald wieder ihren alten Platz unter den Universitätsstädten einnehmen werde. Es wird schließlich der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß, wenn Strasburg seine politische und geographische Lage richtig verwerthe, es bald wieder sein könne, was es schon einmal war: eine bedeutende Handelsstadt und ein Emporium für ganz Süddeutschland.

### Feuilleton.

#### Das verheimlichte Verbrechen.

Novelle von Jui. Dungen.

(Vor Nachdruck wird gewarnt.)

(Fortsetzung.)

2.

#### Die Ahnengalerie.

Frau Braun war eine eigene Erscheinung, als sie so in den durch den Widerschein des Feuers rosig angehauchten Salon trat; nicht unangenehm, im Gegentheil, es lag ein eigener Reiz in dem edlen Gesichte; ihre Figur war groß, schlank und ungebogen; sie trug ein grauwollenes Kleid, welches zwar nicht modern, aber doch mit Geschmack geordnet war, einen kleinen, weißen Kragen von Watist und ein kleines, schwarzes Häubchen auf ihrem gänzlich ergrauten Haare; die großen, dunklen Augen waren mit schwarzen Ringen umgeben und gaben ihr ein höchst leidendes Aussehen; ein beinahe olivenfarbiger Teint bekundete südliche Herkunft. Frau Braun mochte vielleicht Ende der dreißiger Jahre sein. Die Gräfin war vollkommen zu-

frieden mit ihrer Haltung und ihren Manieren, als sie mit viel natürlicher Würde ins Zimmer trat und der Dame des Hauses ihre Verbeugung machte.

Gräfin Wolfseck trat ihrem Gaste höflich entgegen, bot ihr mit herzlichen Worten die Hand und hieß sie in ihrer neuen Heimath willkommen.

Ein Strahl von Herrlichkeit schimmerte in den dunkeln Augen der Gesellschaftsdame bei diesem freundlichen Empfang, und vielleicht ohne es zu wollen, instinktiv, drückte sie die Lippen auf die weißen Finger der alten Frau.

„Wie schön muß sie gewesen sein, ehe Kummer und Sorge dieses Haar ergrauen mochte.“ war der Gräfin erster Gedanke, als die Gesellschaftsdame vor ihr saß und heute den Thee aus ihren Händen annahm, welchen täglich zu bereiten von morgen an ihr Geschäft sein sollte; „welche großen, unschuldigen Gajellenaugen, und doch ist die Frau nicht mehr jung; ja das Herzeleid ist kein Erhalter der Schönheit.“ und die Gräfin seufzte leicht und dachte ihrer eigenen schönen Jugendtage.

Als Frau Braun sprach und von der Reise erzählte, lauschte die Gräfin mit Entzücken dem sonoren Wohlklang ihrer Stimme, was sie sagte, und sie trug es auch nicht mit unpassender Heiterkeit oder dem sichtlichsten Wunsche, die Dame zu belustigen, vor, aber es war ein eigener Reiz in ihrem seltenen Lächeln, ein interessanter Zug ging durch die ganze Persönlichkeit. Natürlich, wie ihr ganzes Wesen war, gab sie sich hin, und wie sie heute der Gräfin erschien, so tag- und wochenlang: freundlich und bescheiden, ohne zu demüthig zu sein, aufopfernd, ohne es zur Schau zu tragen, und anregend und erheiternd, ohne doch das zu sein, was gewisse Leute „eine amüsante Person“ nennen.

Wie behaglich fühlte sich die Gräfin am Morgen, wenn sie den Frühstückstisch betrachtete, welchen früher alle Sorgfalt der alternden Haushälterin nicht so geschmackvoll zu ordnen verstand. Frau Braun stand mit der Perle auf und war so ruhig und arbeitsam, so fortwährend thätig, ohne lärmend und unbequem zu werden, daß die alte Dame ein namenloses Vergnügen empfand, die Gesellschaftsdame im Stillen zu beobachten; es war etwas von ihrem Blute und ihren Nerven in dem Wesen der neuen Gefährtin, was sie ungemein anzog; sie schenkte ihr auch viel Vertrauen in Geschäfts-Angelegenheiten, nur wenn sie von ihrem Sohne sprach, verhehlte sie einen Theil der Wahrheit und stellte ihn als den hin, welcher er nicht war, nämlich als einen dermaßen von seinem Verufe eingenommenen jungen Mann, daß er über diesen seine Geschäfte, seine Vermögensverwaltung und Alles ver-gaß.

Gräfin Wolfseck besaß ziemlich viel Stolz auf ihre alte Familie und den Namen, welchen sie führte, und es machte ihr ungemein Freude, die Gesellschaftsdame mit allen Schönheiten des Schlosses und seiner Umgebung bekannt zu machen.

Wolfseck war sehr alt und hatte viele mittelalterliche Zimmer und gewölbte Gänge; nur in dem Theile, wo die Gräfin wohnte, herrschte ein etwas moderner Styl.

Eines Tages führte die Gräfin Frau Braun in die Burgkapelle, welche seit den Tagen der Reformation nicht mehr im Gebrauch gewesen war. Auf dem Rückweg kamen sie in die Galerie, wo die Portraits der Wolfseck in langen Reihen prangten; sie erzählte gerade eine alte Familientradition und war beim Aufblicken freudig erstaunt über den Zug gespannter Neugierde in dem Gesicht ihrer Gesellschaftsdame.

„Sie scheinen Rittergeschichten zu lieben, Frau Braun; diesen Zug theile ich mit Ihnen, aber er verschwindet jetzt gänzlich.“ und die Gräfin dachte seufzend an ihren Sohn und was er „alte Schartenen“ nannte.